

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wochenenden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 9.

Preisnehmer No. 52.

Samstag, den 6. Januar.

Preisnehmer No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Zur Reform der Gymnasien.

Ein alter, vielerfahrener Pädagoge schreibt uns: Wir sind unverwundliche Kexer, gegen die selbst der Holzstoß nicht mehr helfen will! Vor 5 Jahren erschienen einige Kexerbücher, z. B. Ewald Hauke „Aus dem Leben eines freien Pädagogen“ und Arnold Ohlert „Die neue deutsche Schule“, namentlich erstgenanntes Buch ein dreifacher Schlachtruf der geängstigten Naturwissenschaft, welche trotz Allem noch nicht sterben, sondern weiter leben und sogar siegen will.

Von Karl Schmidt wird ein neues Werk angekündigt mit dem lehrerischen Titel „Wem gehört das Kind?“, und schon erschienen sind: 1. „Der neue Kurs im Unterrichts-wesen“ von Harold Arjuna und 2. „Auf dem Holzwege“ von Professor Dr. Fahrenbruch. Dieser erfahrene Real-lehrer und Freund der Jugend, welcher früher, als zu bescheiden, an sich selbst die Schuld suchte, reißt sich jetzt auch den Anklägern des alten Pöppelsystems an.

Eine dichtgeschlossene Reihe von Baschow bis heute, 100 Jahre! Und klangreiche Namen! Im Konklave der Fachmänner soll die Naturwissenschaft gebildet, von dem Volke soll sie abgepöppelt werden.

Wär' nicht so fürchtbar zähe die Natur,
Die Kirche läßt längst schon ihre Spur.

Alexander v. Humboldt liebte, sich selbst als ein Opfer der veralteten Erziehungsart zu bezeichnen. Derselbe Alexander v. Humboldt hat einmal gesagt, in Deutschland brauche man für jede Reform zwei Jahrhunderte, das erste, um sie zu begreifen, das zweite, um sie durchzuführen. So ungefähr ist es, nur ein wenig schlimmer. Denn unsere von Melancthon und seinen Schülern geschaffenen Gymnasien sind mehr als 200 Jahre alt. So ehrwürdig alters-schwach sind diese Nummen, daß sie zusammenfallen würden, wenn man sie anrührte.

D rühre, rühre nicht daran, denn die Mumien sind heilig. Sie hatten vor Zeiten einen Sinn, denn wer damals auf Bildung Anspruch machte, mußte Latein sprechen können. Das hatte schon damals die bellagenswerthe Wirkung, daß eine nicht zu überbrückende Kluft zwischen dem Volke und den Gelehrten sich aufthut, ein Schaden für die deutsche Bildung und die deutsche Kunst. Die Zeiten sind veronnen, die deutsche Sprache hat sich trotz alledem fortgebildet, die lateinische Sprache hat aufgehört, die Sprache der Gebildeten zu sein. Aber der Unterricht auf dem Gymnasium hat sich seit dem 16. Jahrhundert wenig geändert, man schlägt noch heute die beste Zeit mit dem Einbüßeln tochter Sprachen tot, nur eine andere Aufschrift hat man der Apothekerbüchse gegeben: man läßt an der lateinischen Sprache das formale Denken.

Von Hans aus hat jedes Kind Freude am Lernen. So lange es lesen und schreiben lernt oder gar Sachkenntnisse, was ja heutzutage ohne Marterung geschehen kann, lernt das Kind spielend, geht freudestrahelnd zur Schule. Aber die Lehrer haben „das Wissenschaftliche“ entdeckt, wollen von Hans Wendig nichts mehr wissen, das Kind bekommt eine unverdauliche, für sein Alter unpassende Nahrung, es erlahmt, wird mickmütig und bloß. Mit Abstrakten und mit Grammatik werden die Kinder bearbeitet, was ihrem Alter kein Interesse bietet und mechanisch eingepaukt werden muß. So geht es weiter bis in die höheren Klassen: mechanisches Einlernen von unverständlichen Dingen, Anlauf und Unaufmerksamkeit, baldiges Vergessen des eingestopften Wissensstoffes. Jeder Pädagoge sollte wissen, daß nur das, was man wirklich gefaßt und verdaut hat, im Gedächtnisse haften bleibt; sie wüßten es auch, wenn sie nicht methodisch für das Amt abgerichtet würden.

Was ist die Folge eines solchen Studiums, wie es Arthur Schopenhauer in seinen „Parerga und Paralipomena“ beschreibt? wie es vor ihm tausend Andere beschrieben haben, am allerbesten Goethe in seinem „Faust“? Daß die Gymnasialisten nicht für das Leben vorgebildet werden, sondern bloß für die Schule und die Amtsstube. Aber sie werden nicht nur für das Leben, sondern selbst für die Schule unreif entlassen. Das wagt kaum noch ein Schulmonarch zu leugnen, hundert Dokumente beweisen es.

Die Klassiker werden nach dem Abiturienten-Examen fortgeworfen, weil man es doch nicht so weit gebracht, sie flehend zu lesen. Trotz zehnjährigem ununterbrochenem Quälen! Und wie kommen die jungen Leute zur Universität? „Derselbe weh“, sagt Harold Arjuna, „von den Institutionen seines eigenen Landes so gut wie Nichts, kennt aber vor-trefflich diejenigen der alten Römer. Er kennt die Kultur-geschichte seines Vaterlandes sehr unvollkommen, denn dafür ist ja bis jetzt keine Zeit vorhanden gewesen. Ebenso sind seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse gleich Null, sie beschränken sich auf auswendig gelernte Namen. Von einem tieferen Eingehen in die Naturentwicklung, wie sie zur Bildung einer Weltanschauung notwendig, ist keine

Nede gewesen.“ Und Fahrenbruch bringt außer Aus-sprüchen von Schmarch noch das Gutachten der Straß-burger Professoren in Erinnerung, welches diese 1882 auf Veranlassung des Feldmarschalls v. Manteuffel abgaben: „Wir können auf Grund unserer Erfahrung versichern, daß nicht wenige der Medizin Studirenden trotz zehnjähriger Vorbereitung auf gelehrten Säulen unfähig sind, einfache Erklärungen schnell und genau aufzufassen, das Beobachtete sprachlich richtig wiederzugeben und mit der nöthigen Sicherheit und Gewandtheit Urtheile und Schlüsse zu bilden. Man erlebt es nur zu häufig, daß zwanzigjährige Jünglinge, deren Gehirn zehn Jahre lang mit „humanistischem“ Wissen vollgepfropft worden sind, nicht im Stande sind, auf kurze und nicht mißzuverstehende Fragen, die jeder Mensch mit gesundem Verstande und guter Elementarbildung sofort be-greift, eine treffende, kurze und bündige Antwort zu geben.“

Wir stehen einem völligen Fiasco unserer Gymnasien gegenüber. Unsere Jugend wird nicht gebildet, sondern ver-bildet, wird körperlich und geistig unbeholfen gemacht. Und da prahlen wir noch, daß wir an der Spitze der Civilisation marschiren, fast so wie die Franzosen, die doch die Kultur-renommee erst von uns gelernt haben! Erst von uns gelernt haben, ihren Rousseau zu ver-gessen!

Alles Nahe, Alles Prämie, Alles Dressur! Man meint wirklich fast, in einer Menagerie zu sein! Die modernen Franzosen haben die preussische Dressirkunst noch überboten — zum Schaden der Jugend. Dabei meinen sie, uns den Rang abzulaufen, und ein zweites Jena zu bereiten — durch Dressur. Im Gegentheil, Selbstmord begehen sie — durch Dressur.

Und wir Deutsche? Wir suchen das Hell dort, wo es niemals liegt: im Reglement, im Stundenplan!

Wir lesen weder Fröbel noch Schopenhauer; ein pädago-gischer Held wie Comenius ist erst kürzlich zur Berühmtheit zugelassen worden — par ordres de moulti.

Das Jahr 1899.

Amerika

hat sich im neunzehnten Jahrhundert völlig von der europäischen Vormundschaft losgelöst; die spanischen und portugiesischen Kolonien folgten dem Beispiele, das Nordamerika im achtzehnten Jahrhundert gegeben, und rissen sich eine nach der anderen von den Mutter-ländern los, sobald keine außer dem selbständig regierten englischen Kronlande Kanada nur noch keine Kolonialbesitz Englands, Frankreichs, Hollands und Dänemarks in europäischen Händen sind. Auch die monarchische Staatsform ist, von Kanada abgesehen, ganz aus Amerika verschwunden, und der Erdtheil zeigt sich jetzt aus einer Reihe großer und kleiner Republiken zusammen, deren innere Verhältnisse jedoch fast ausnahmslos durch Bürgerkriege zerrüttet werden. Das mächtigste und schlagfertigste der amerikanischen Staatswesen, die Ver-einigten Staaten von Nordamerika, hat durch den großen Krieg zwischen Nord- und Südpflanzen nicht nur den Anstoß zur Abschaffung der Sklaverei gegeben, sondern auch in der groß-amerikanischen, den Grundsatzen „America den Amerikanern“ ver-folgendes Politik mit Erfolg die Führung übernommen. Der letzte kriegerische Erfolg Nordamerikas im Kriege mit Spanien hat über-haupt den Großmachtgedanken der Nordamerikaner auf den Gipfel-punkt getrieben und sie zum Verlassen der früher so streng befolgten Monroelehre bewogen. Präsident Mac Kinley hat die amerikanische Großmacht- und Weltpolitik nach Kräften gefördert, während sich die demokratische Partei dagegen auflehnte. Die Verneuerung des stehenden Heeres auf 100,000 Mann wurde durchgeführt und an der Vergrößerung der Kriegsmarine unablässig gearbeitet. Die im spanischen Krieg gewonnene Insel Cuba wurde am 1. Januar von Spanien an die Union abgetreten, die alsbald durch ein strammes Regiment die lange einrichtete Ordnung wiederherstellte. Mit der Annahme des spanisch-amerikanischen Friedensvertrages durch den Senat am 8. Februar fand der cubanische Krieg seinen formellen Abschluß. Doch spielten die durch ihn aufgedeckten Schäden und Mißstände im Meer- und Flottenwesen noch längere Zeit eine Rolle in der öffentlichen Erörterung. Sie nöthigten am 14. Juli den Staatssekretär des Krieges, Alger, zum Rücktritt. Wie auf den Philippinen, so werden die amerikanischen „Verleer“ wohl auch auf Cuba noch schlimme Erfahrungen zu machen haben. Dort ist bereits die allgemeine Mißstimmung mit der amerikanischen Herr-schaft, die an die Stelle der spanischen getreten ist, ziemlich all-gemein. Borerst zwar sind die Cubaner noch nicht einmal unter-tanig einig. Die Nationalversammlung setzte am 6. März den cubanischen Oberbefehlshaber General Gomez wegen Ungehorsams ab, was allerdings nicht viel zu bedeuten hat, da vorläufig die Nordamerikaner die alleinigen Herren der Insel sind und diese erst „frei“ machen wollen, wenn allgemeine Veruhigung ein-getreten ist. Auf der Insel Haiti wurde am 26. Juli der lang-jährige Präsident der dominikanischen Republik, Ulysses Heureux, ermordet, und der Vizepräsident Figueroa übernahm die Regierung, bis er am 30. August in Gunsten des von Heureux verbannten Generals Jimenez abtrat; dieser landete auf Haiti und wurde nach kurzem glücklichen Bürgerkriege am 22. Oktober zum Prä-sidenten gewählt. In der mittelamerikanischen Republik Nicaragua unternahm anfangs Februar General Reyes einen Aufstand, der jedoch mißglückte. Ebenso wurde ein in San Jose ausgebrochener Aufstand am 25. Februar unterdrückt. In Guatemala wurde am 1. Mai Präsident Cabrera wiedergewählt. In den Vereinigten Staaten von Columbia kam am 21. Oktober in den Staaten Guandamarca, Santander und Tolima eine Revolution zum Ausbruch, die im Dezember bei Santander einen Sieg errang. In Venezuela erfüllten sich die auf die Wahl des Generals Andrade zum Präsidenten gesetzten Hoffnungen nicht. Nachdem am Mitte Februar bereits in Guareto ein Aufstand unter Guerra aufge-lodert und besiegt worden war, lehnte sich anfangs August General Castro gegen Andrade auf, und zwar mit solchem Erfolge, daß letzterer im Oktober zur Flucht nach Maracaibo genöthigt wurde. Dem siegreichen Castro erstand wiederum Ende Oktober ein Bekämpfer in General Fernandez. Der Bürgerkrieg dauert noch fort. In Uruguay gettelte im Januar Rivadeneira einen siegreichen Aufstand gegen Präsident

Kisaro an, an dessen Stelle Cuesta zum Staatsoberhaupt gewählt wurde. Ein gegen diesen sich richtender Aufstand unter Collebo wurde unterdrückt. Indeß hatte Präsident Cuesta so wenig Freude an seinem Amt, daß er es schon am 14. Februar an den Senats-präsidenten Ordones abgab. Am 1. März wurde durch diesen die seit Januar 1898 aufgehobene Verfassung wieder hergestellt. Zwischen Brasilien, Argentinien und Chile bereitet sich anscheinend ein engeres Bündniß zur Abwehr der nordamerikanischen Bevormundung vor. Der Präsident von Argentinien, General Roca, veranlaßte eine am 16. Februar stattgehabte Zusammenkunft der Präsidenten der drei Republiken in der argentinischen Haupt-stadt; dieser Berathung folgte im Sommer ein Besuch Rocas in Rio de Janeiro und Santiago de Chile. — In Peru wurde anfangs Juli unter Führung des Obersten Viderra eine erfolglose Revolution ins Werk gesetzt. Der neugewählte Präsident Romero übernahm am 8. September die Regierung. — In Bolivia endete ein vom General Bando angeführter Aufstand gegen den Präsidenten Kioaso am 19. April mit dem Siege der Aufständischen. Es ist kein erfreuliches Bild, das diese amerikanischen Freistaaten mit ihren unaufhörlichen, durch ehrgeizige Generale angezettelten Bürger-kriegen darbieten.

Deutsches Reich.

Handelskammerberichte und Parteipolitik.
Wie immer, werden auch diesmal die Handelskammer-berichte von den verschiedenen Parteien und Wirtschafts-richtungen als Fundgrube von Angaben und Urtheilen benutzt, die zur Unterstützung der betreffenden Parteianschauungen dienen können. So sind die Berichte aus Hamburg und Altona in großer Ausführlichkeit von den Kanalgegnern verwerthet worden, und jetzt wird von den Freunden der Flottenvermehrung ein Gleiches gethan, um aus einer Reihe von Handelskammerberichten Material zur Begründung der angekündigten Flottenvorlage zu schöpfen. Dann wieder haben sich die Konservativen und Agrarier mit Eifer auf diese und jene Stelle in diesem und jenem Berichte gestürzt, aus der hervorgehen sollte, daß die berufenen Beurtheiler des deutschen Wirtschaftslebens mit Sorge in die Zukunft blicken und ein Absinken der jetzigen Aufwärts-bewegung befürchten. Gegen alle derartigen Verwerthungen und Verwendungen läßt sich selbstverständlich nichts sagen, und auch eine etwas lebhafter tendenziös gefärbte Benutzung der Handelskammerberichte kann ruhig ertragen werden, diese Berichte sind dazu da, die wirtschaftlichen Vorgänge in ihrer Wahrheit, Fülle und Gegenständlichkeit zurückzustrahlen. Nun giebt es aber ein Moment in den bis jetzt veröffentlichten vorjährigen Berichten, von dem wir noch nicht wahr-genommen haben, daß die Gegner der heute vor-herrschenden Wirtschaftszustände Lust zeigten, sich seiner zu bedienen. Sie würden auch nicht gut dabei fahren. Dies Moment ist die Uebereinstimmung der Handelskammern in der Ueberzeugung, daß Deutschland den schwersten Krisen entgegengehen müßte, wenn die gegen-wärtige Sicherheit in der wirtschaftlichen Ausbreitung ab-gelöst würde durch eine Zeit der Zollkriege. Die Fortdauer der geltenden Tarifverträge wird durchweg gefordert, und zum Theil wird sehr offen erklärt, so in dem Hamburger Jahresbericht, daß die deutsche Industrie hinreichend er-starkt sei, um weniger auf Zollschutz, als auf Vermehrung ihrer Absatzgebiete zu sehen. Die Befürworter der „Sammlungspolitik“ bemühen sich überflüssiger Weise, der deutschen Industrie Wohlthaten aufzuzwingen, die sie gar nicht verlangt. Die Beherrschung des inneren Marktes durch den einheimischen Gewerbfleiß ist schon jetzt so vollständig, wie sie nur überhaupt sein kann, und es giebt da wirklich nicht allzuviel zu „sähen“. Hier ist nicht der Ort, auf die verhängnißvollen Folgen ein-zugehen, die uns nicht geschenkt bleiben, wenn die Wünsche und Forderungen der Handelskammern umsonst erhoben werden sollten. Aber wenn es die Parteiverhältnisse in den Parlamenten zuweilen so scheinen lassen, als hielten sich Anhänger und Gegner der Tarifvertragspolitik ungefähr die Waage, so ist es nützlich, von den Handelskammern als den berufensten Sprechern außerordentlich wichtiger Interessen zu erfahren, daß es in diesem Interessenkreise keine Meinungs-verschiedenheit in Bezug auf die Hauptsache, die Beibehaltung der Handelsverträge, giebt.

Wohnungswesen.

Wiederum sind Fortschritte in der kommunalen wie Vereinsthätigkeit zur Verbesserung im Wohnungswesen zu melden. Nach dem Vorbild des Düsseldorf'ser Vereins ist jetzt auch in Frankfurt ein ähnlicher Verein gegründet worden. In der heftigen ersten Kammer hat der Reichs-tagsabgeordnete v. Hehl die lehrweise Hergabe von Staats-mitteln zur Erbauung kleiner Wohnungen beantragt und in Bergisch-Gladbach parzellirt jetzt die Gemeinde ein Terrain von 30 Morgen für Arbeiterwohnhäuser.

Ausland.

* Dänemark. Wie der Berliner „Vol.-Anz.“ aus Kopen-hagen meldet, soll die dänische Regierung beschlossen haben, das Anerbieten Amerikas, die westindischen Inseln für 15 Millionen Dollars zu kaufen, anzunehmen.

* Mexiko. Der Aufstand der Yaqui-Indianer in Mexiko macht, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus New-York, der Regierung des Präsidenten Diaz viel zu schaffen. Dieser

Stamm, der etwa 15,000 Mann zählt und den nördlichen Teil des Staates Sonora bewohnt, hat sich gegen die Regierung aufgelegt, weil dieselbe versuche, gewisse demselben gehörige Ländereien Anschließern zu eröffnen. Die Yaquis haben das reiche Flußthal des Yaqui-Strömes inne, einen Landstrich, den einige von der Regierung beauftragte Personen schon lange versucht haben, an sich zu bringen. Wegen dieses Thales sind schon mehrere Male die Yaquis mit der Regierung heftig aneinander gerathen, zum letzten Mal vor zwei Jahren. Damals wurde beim Friedensschluß der Besitz freiwillig den Indianern gewährt. Inzwischen haben sich neue Schwierigkeiten ergeben und so sind die Yaquis wieder auf den Kriegspfad gegangen. General Torres, einer der besten Generale Mexicos, der von der Rile auf gebiet hat, wurde vor zwei Monaten mit 5000 Mann gegen die Indianer geschickt, hat aber noch sehr wenig ausgerichtet. Die Yaquis sind die besten Kämpfer auf dem nordamerikanischen Kontinent. In dieser Beziehung ähnelt sie den Buren, denn auch bei ihnen weiß schon der Feind mit vierzehn Jahren mit der Winchesterbüchse umzugehen. Wenn sie mit der Regierung im Kriege liegen, ziehen sie sich in die dichtbewaldeten Gebirge ihrer Heimath zurück und machen bei günstigen Gelegenheiten Raubzüge in die besetzten Gegenden. Der Kampf wird von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt, Kriegsgefangene werden gewöhnlich erschossen.

Der Krieg in Südafrika.
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

London, 6. Januar. Eine amtliche Depesche des Obersten Baden-Powell aus Mafeking vom 26. Dezember v. J. meldet: Ich griff eins der feindlichen Schanzwerke heute früh mit drei Geschützen, zwei Schwadronen des Betschuanaland-Regiments und einem Banzergang an. Der Angriff wurde tapfer ausgeführt, aber alle Bemühungen, in das Innere des Forts durch einen Sturm zu gelangen, sind gescheitert. Ich zog mich zurück, nachdem drei Offiziere gefallen und drei verwundet waren. Der Verlust an Mannschaften ist groß.

Hauptstadt, 4. Januar. (Von unserem Spezialkorrespondenten per Kabel über London.) Es ist eine nationale Eigenschaft der Engländer, sich nicht vor der Lächerlichkeit zu fürchten. Das beweist wieder einmal der Fall mit dem sogenannten Siege Bilders bei Sumyde. Dieser Offizier befehligte eine Streitmacht, die sich unter Anderen aus Australiern und Kanadiern zusammensetzte, und so hielt es denn der hiesige Gouverneur, Sir Alfred Milner, für angebracht, den Regierungen von Kanada und Australien telegraphisch zu dem glänzenden Erfolge ihrer Truppen zu gratulieren. Der „glänzende Erfolg“ wurde mit einem Verlust von drei Tode und einem Verwundeten erlangt, und der Feind, den man überwältigte, bestand ausschließlich aus einer Anzahl auswärtiger Bauern der Umgegend. Es würde also wahrscheinlich schon genügt haben, ein paar Polizisten mit dem Audeinander-treiben derselben zu beauftragen. Die Flüchtlinge wurden übrigens von einer größeren Abteilung Lanciers unter dem Generalmajor Basington verfolgt, die bis zum Augenblick noch nicht zurückkehrte.

General French telegraphierte, daß er die Buren mit Leichtigkeit aus ihrer Stellung bei Colesberg vertreiben könnte, wenn er nur wenigstens eine kleine Verstärkung erhielte. Es ist nicht recht klar, wie die Dinge dort eigentlich liegen, denn nicht nur widersprechen die Brestelegramme den offiziellen, sondern selbst die letzteren lauten äußerst verwirrend. — Die Buren haben jedoch eine reiche und ganz unerwartete Beute gemacht. Zu Rensburg war ein Güterzug mit 26 Wägen Proviant für General French eingetroffen und stand, nachdem die Lokomotive abgepöppelt worden war, auf dem Geleise, das in der Richtung nach Colesberg stark abfällt. In nicht aufklärter Weise gerieth die ganze Wagenreihe plötzlich in Bewegung und raste schließlich mit ungeheurer Wucht auf Colesberg zu. Dort war die Strecke von den Buren zerstört worden, und so brach der davongelaufene Zug an jener Stelle zusammen. Die Buren begannen natürlich sofort mit der Plünderung, und als schließlich ein mit Soldaten beladener Zug eintraf, um zu retten, was noch zu retten war, wurden sie von heftigen Artilleriefeuern empfangen und konnten nichts andrücken. — Ihnen noch unbekanntem Bericht gemäß sollen die Buren einen Angriff auf Molteno unternommen haben. Ueber das Ergebnis desselben verlautete bis zum Augenblick noch nichts. — General Buller bleibt unthätig. Er empfing neuerdings weitere Verstärkungen, bestehend aus Artillerie und Kavallerie, und ist man hier im höchsten Grade verstimmt, daß er trotz der bedeutenden, ihm zur Verfügung stehenden Streitmacht noch immer nicht zu unternehmen wagt. Die Buren sollen nun doch in der Nähe von Springfield Befestigungswerke aufwerfen und Batterien errichten. Aus Ladysmith wurde gemeldet, die Beschießung werde seit der Rückkehr Souberts weit energischer als dordem betrieben.

London, 6. Januar. Nach Meldungen aus Kapstadt kehren Verwundete und gefesselte englische Offiziere und Mannschaften, welche von den Buren gefangen und ausgeliefert worden waren,

zur Front wieder zurück, obwohl dies der Genfer Konvention widerspricht. — Ferner wird aus Kapstadt gemeldet: Als der Oberst-Sheriff Transvaals, Jula, im Begriff war, mit einem Dampfer nach der Delagoabai abzureisen, wurde er verhaftet und später auf Ehrenwort freigelassen. — Die „Times“ melden aus Southampton: Bei der Einschiffung des ersten Theiles der 7. Division für Südafrika kamen ständelose Szenen vor. Das zweite Bataillon des Hampshire-Regiments war total betrunken und stürzte große Krenalle an. Viele Soldaten mußten mit Gewalt unter Deck gebracht werden. Zeitweise waren auf den Schiffenden alle Bande der Disziplin gelöst. Ein Soldat fiel ins Wasser und ertrank. — An der Schiffsbörse verkehrte man gestern, die Regierung habe Informationen erhalten, die den Befehl rechtfertigen, wonach die Geschwader-Kommandanten auf gewisse Schiffe zu fahren haben, deren Namen ihnen angegeben sind. Die britischen Konjula in Hamburg, Antwerpen, Havre und Marseille sollen sich auf derartige Anzeigen verlegen.

Fahrensucht von Natalshühen? Eine eigenthümliche Nachricht bringt der „Blumenfontein Express“. Das halboffizielle Freiheitsblatt meldet, daß eine ganze Anzahl Natalshühen aus Ladysmith befreit und mit einem Heerde Schilachtwich im Freiheitslager erschienen, um bei den Buren Dienst zu nehmen. Die Leute meldeben, General White vermöge kaum noch auch nur die einfachste Heeresordnung anzuordnen und habe 40 Mann erschlagen lassen, die sich offen geweiigert hätten, ins Feuer zu gehen. Dasselbe Blatt giebt die Lord Methuen gegenüberstehenden vereinigten Republikaner unter Granje und Delarey auf 12,500 Mann an und bespricht die Verluste der Buren in dem ersten Kampfe bei Belmonte auf 9 Tode und 60 Verwundete.

Brüssel, 5. Januar. Unter dem Titel „Les dessous d'une guerre“ beginnt die „Independance“ eine Veröffentlichung authentischer Dokumente, die beweisen sollen, daß Chamberlain, wenn nicht der Anführer, so doch sicher Mitwisser und Mitschuldiger beim Einfall Jamesons gewesen ist und daß er nachher alle Mittel angewandt hat, um die Schuldigen der Bestrafung zu entziehen. Im Wesentlichen handelt es sich um einen Brief- und Depeschenwechsel zwischen dem Chef der Südafrikanischen Abteilung im Kolonialministerium, Fairfield, und Howland, dem Abolaten der Chartered und des Cecil Rhodes. In einem Brief an Fairfield, der eine große Intimität verräth, giebt Howland direkt den Rath zur Verurteilung von Personen in die Enquete-Kommission, die den Angeklagten günstig sind. (Frankf. Sta.)

London, 5. Januar. Die Abendblätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Kapstadt vom 5. d. M.: Das Präsen-Gericht ließ das amerikanische Schiff „Razona“ wieder frei, befahl aber, daß die Ladung des Schiffes bis zur gerichtlichen Entscheidung der Angelegenheit aufgeschichtet werde.

Washington, 6. Januar. Der amerikanische Volschafter in London lobelte an seine Regierung, daß er mit Lord Salisbury über die Beschlagnahme von amerikanischen Waaren eine vollständig befriedigende Unterredung gehabt habe. Lord Salisbury sei mit großer Aufmerksamkeit seinen Vorstellungen gefolgt und er habe versprochen, aus eigenem Antriebe die Sache zu untersuchen und die Angelegenheit deßens zu erledigen.

Die russischen Zerpis in Transvaal. Die Rothe Kreuz-Gesellschaft in Russland hat demnächst ebenfalls eine Ambulanz-Abtheilung von Ärzten, Wärgern und Feldschneern nach dem Kriegsschauplatz entsandt, um frante und verwundete Buren zu pflegen. Wie der Londoner „Vance“ jetzt erfährt, wurde auch der englischen Regierung von der russischen Gesellschaft die Entsendung einer ähnlichen Unterhülungsstruppe angeboten, erfuhr aber eine Ablehnung. Die Regierung der Buren dagegen hat das an sie ergangene Angebot angenommen. Drei Wochen, nachdem die Ambulanz in Petersburg eingegangen war, verließ ein Trupp von 6 Ärzten, 2 Verwaltungsbearbeitern, 9 Kranenkschwelern, 4 Feldschneern und 12 Negern unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung Petersburg, um mit einem Zuge nach Ohefa, dann mit einem russischen Dampfer nach Port Said und weiter mit einem französischen Schiff nach Lourenco Marques zu fahren. Die Expedition ist mit einem vollständigen Feldhospital ausgerüstet, das für die Behandlung von 50 Patienten anreicht. Die gesamten Kosten der Unternehmung werden durch eine Beisteuer von 100,000 Rubeln gedeckt werden. Die Londoner medizinische Zeitschrift begleitet diese Mission in Freundesland mit den besten Wünschen, vorausgesetzt, daß sie nur den Zwecken der Menschlichkeit zu dienen bestimmt sei.

Zur Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Berlin, 5. Januar. Wie der „Vokal-Anzeiger“ zu berichten weiß, ist auf die deutsche Note wegen der Beschlagnahme des „Bundesrath“ von London eine bilatorische Antwort eingetroffen. Die englische Regierung stellt sich demnach auf den Standpunkt, daß erst das Ergebnis der britischen Untersuchung in Durban und der Spruch des Präsen-Gerichtes abgewartet werden müsse. Die Bergewaltigung des Reichspostdampfers „General“ dürfte auf diese Antwort-Note noch nicht mit eingewirkt haben. Man rechnet unter

diesen Umständen hier mit der Möglichkeit weiterer Beschlagnahmen deutscher Schiffe und beginnt die Lage erster zu betrachten. — Aus Durban ist in Hamburg folgende Privatmeldung eingelaufen vom gestrigen Tage: Die Behörden glauben, daß Kriegsfontrebande an Bord des „Bundesrath“ sei. Der Kapitän des Schiffes erschrinkt heute vor dem Präsen-Gericht.

Hamburg, 4. Januar. In Sachen der Beschlagnahme des Postdampfers „Bundesrath“ veröffentlicht die „Hamburger Nachrichten“ eine authentische Darstellung, welche ihnen von der Deutschen Ostafrikalinie zugegangen ist. Darans geht hervor, daß die Knie, um alle und jede Einwürfe, die von Seiten der Engländer infolge des Krieges in Südafrika erhoben werden könnten, zu vermeiden, Umlaß genommen hat, Alles, was als Kriegsfontrebande angesehen werden könnte, von der Beförderung auf ihren Schiffen auszuschließen. Sie hat deshalb, trotzdem sie eine Verpflichtung dazu in keiner Weise anerkannte, nur um Schwierigkeiten vorzubeugen und die Verlager anderer Güter nicht in Unannehmlichkeiten zu bringen, sofort nach Ausbruch des Krieges zwei Sendungen Waffen und Munition, welche bereits vorher an Bord ihrer Schiffe verladen waren, nicht an den Bestimmungsort gebracht, sondern in Dar-es-Salaam und in Port Said gelöscht. Aus dem gleichzeitig mitveröffentlichten Manifest über die Ladung des „Bundesrath“ ist ersichtlich, daß unter der darin verzeichneten Ladung sich nichts befindet, was als Kriegsfontrebande angesehen werden könnte. Alles, was die Zeitungen über an Bord befindliche Sättel oder sonstige, den Buren für die Kriegsführung nützlichen Kriegsmaterialien gesagt haben, die an Bord sein sollten, ist daher vollständig unwahr. (Wenn diese Erklärung den Thatsachen entspricht — und man hat keinen Grund, sie in Zweifel zu ziehen —, dann könnte man die Nachfrage der Engländer, welche eine zeitweilige vollständige Vernichtung des deutsch-ostafrikanischen Handels bedeuten, nur als unerträgliche Willkür bezeichnen.)

Berlin, 5. Januar. Zu der von England verbreiteten Nachricht, daß sich auf dem beschlagnahmten „Bundesrath“ 7000 Sättel für die Buren befinden sollen, erklärt das bekannte Fachblatt „Schuh und Leder“ in ungewohnter Form, daß nach zuverlässigen Nachrichten bei allen in Frage kommenden größeren Lederwaaren-fabriken und Sattlereien in Deutschland keine Sättel für die Buren hergestellt wurden.

Berlin, 5. Januar. Ein Berichtshatter schreibt über eine Unterredung mit dem hiesigen portugiesischen Gesandten, daß die portugiesische Regierung sofort, nachdem die Mittheilung von der Beschlagnahme des deutschen Reichspostdampfers „Bundesrath“ in Lisbon bekannt wurde, an sämtliche Großmächte eine Note sandte, in der sie ihre Stellung zu dem Vorgehen Englands klar legte. Diese Note soll eine starke Protesterklärung gegen das Vorgehen Englands enthalten. — Die Vorstände der Abtheilung Berlin und Berlin-Charlottenburg der deutschen Kolonial-Gesellschaft haben die Veranlassung von Protest-Versammlungen wegen der Beschlagnahme deutscher Dampfer durch die englischen Marinebehörden abgelehnt.

Berlin, 6. Januar. Die „Volkszeitung“ erhält von ihrem Londoner Korrespondenten vom gestrigen Tage folgendes Telegramm: Die „Bundesrath“-Affäre wird trotz der entgegengelegten Press-Nachrichten sichtlich eine freundschaftliche Erledigung finden, da die Beziehungen der beiderseitigen Regierungen die besten sind. Professor Holland in Oxford, der Verfasser des besten, als maßgebend betrachteten Werkes über Präsen-Gerichte, ist der Ansicht, daß die voranschlägliche Bestimmung einer Schiffs-Ladung für die Beschlagnahme eines Schiffes maßgebend sei und hält die Anwesenheit von Leuten, die in Transvaal Dienst nehmen könnten, für ausschlaggebend. Offenbar läßt sich das englische Auswärtige Amt auf das Urtheil des Professors Holland.

Berlin, 5. Januar. Zu der Londoner Meldung, daß der von England bei den Beschlagnahme deutsche Dampfer „General“ wieder freigegeben worden sei, bemerkt die „Post“, daß an hiesiger amtlicher Stelle bis jetzt keine Bestätigung dieser Meldung eingetroffen ist.

London, 6. Januar. „Standard“ meldet aus Durban vom 4. Januar: Die farbigen Passagiere des „Bundesrath“ wurden an Land gelassen, aber alle Europäer zurückgehalten. Sie werden von Matrosen bewacht.

London, 6. Januar. Hiesigen Blättern zufolge ist ein Spezial-Courier des deutschen Kaisers mit Briefen und Depeschen in Osborne eingetroffen. Diese Briefe sollen, wie behauptet wird, sich auf die Beschlagnahme des „Bundesrath“ beziehen.

Rom, 6. Januar. Nach einer unbefätigten Zeitungs-meldung wurde in Neapel ein deutscher Dampfer, vermuthlich der „Kanzler“, an der Weiterfahrt nach Südafrika verhindert, weil die als Lazareth-Material bezeichnete Ladung aus Kriegs-Kontrebande besteht. Thatsache ist, daß England alle italienischen Häfen scharf überwacht, nachdem den in verschiedenen Städten erschienenen Werbem Englands so scharf auf die Finger gesehen wird.

Residenz-Theater.

Freitag, 5. Januar. Benefiz für Elsa Tillmann, Erste-Aufführung: „Halberdslein“. Lustspiel in 3 Akten von Eugen Jabel und G. L. Allemand. Regie: Albin Unger.

Eugen Jabel gilt mit Recht für einen der erfahrensten Berliner Artisten und beliebtesten Feuilletonisten. Auch dramatisch hat er sich, zumal als Bearbeiter russischer Stücke — das hiesige Hoftheater führte vor Jahren mit Erfolg eins von ihm auf — mit Glük hervorgethan. Aber mochte es nun sein, daß er, der Bielefeldener, nicht das rechte Verständnis für das Kindlich-Heitere hat, oder aber, daß sein Mitarbeiter G. L. Allemand ihm sein Antecedentien Jabels annehmen — das „Halberdslein“ hat ihm leider keinen Erfolg eingebracht. Gestuft und mangelhaft begründet in der Handlung, noch schwächer in der Charakterzeichnung, in der psychologischen Entwicklung der Charaktere, übertrafste es einerseits durch eine allzugroße Naivität, an der sich vielleicht noch eben die Penfionsmädchen hätten erretzen können, andererseits durch gewagtere Dinge, wie etwa das Aufsegen von Hönern auf den Kopf eines Ehemanns, welches hier bildlich von dem harmlosen Halberdslein exekutirt wird, und so fand denn diese merkwürdige Geschichte von dem jungen Bildhauer und der kleinen Wäfflerin, die er als Madonnen-Modell von einem norddeutschen Mittergutsbesitzer verschrieben erhielt und die er als Halberdslein-Modell erkannte und lieben lernte, seine freudige Aufnahme. Vergesslich mühte sich die wadere Künstlerschaar ab, vor Allem die Vertreterin der Titelfolle, zu deren Benefiz dies Stück gegeben wurde. Fräulein Tillmann ist mit Recht beliebt, sie machte auch aus dem Halberdslein, was daraus zu machen war, und brachte einige frische Szenen. All der lebhaftest Beifall, der gesendet wurde, galt lediglich ihr und nur ihr allein, was nicht hinderte, daß die Opposition gegen das Stück kräftig in diese Qualigangsbezugungen hineinziehte und daß vor Schluß des letzten Aktes bereits ein großer Aufruch losbrach. Leider Thatsache, daß nur das Benefiz das Stück vor einem Durchfall mit den Banken und Trompeten“ bewahrt hat. Nicht bedauerlich war es auch, daß das Theater — Weihnachten und Neujahr haben die Tafeln geleert und das Sarasate-Konzert hielt auch Manchen fern — nur schwach besucht war. Zu einer gelegeneren Zeit wäre

das Benefiz für den Viebling des Residenz-Theaters, der aber auch jetzt mit einer Meffensfülle von Blumen und Geschenken und schließlich noch mit einem Lorbeerzweig, wie wir ihn stolzer noch nicht haben, bedacht wurde, natürlich reichlicher ausgefallen. So wüßte nun einmal kein guter Stern über diesem Theaterabend. Das „Halberdslein“ ist schnell verblüht, aber man darf wenigstens die Hoffnung hegen, daß des Dichters Garten bald eine dauerhaftere und schönere Blüthe zeitigen wird. Sah v. B.

Kurhaus-Konzert.

Das erste Cylus-Konzert im neuen Jahr (das VII. in der dieswintertlichen Reihe) wurde mit der Mozartschen Es-dur-Symphonie bedeutungsreich eröffnet. Kräftige Feiertagsgegrüßen ja aus der folgen Introdution; frohe Thastkraft, neues Leben ahmte der Allegrofray der Symphonie, stille Innerlichkeit — das wonnenvolle Andante; aber ungetrübte Lust und reine Freude walten im Menuett und Finale. Had ein so abgeklärtes, in eitel Wohl-laut getauchtes Werk schied der vielgeplagte Maestro nachweisbar in Tagen, wo äußere Sorgen und Drangsale ihn fast zu bewältigen drohten. Es ist, als habe alle Bitterniss und irdische Noth nur seine schöpferische Kraft umso reicher und voller erblühen gemacht! Gepleilt wurde die Symphonie unter Herrn Kapellmeister Lütjners Leitung mit sorglicher Ausleistung aller technischen Einzelheiten und mit mehr als pflichtgetreuer Hingabe: mit innerlich gehobener Stimmung, ganz wie es solchem Meisterwerke zukommt.

Nach Mozart erhielt Beethoven das Wort, — oder in diesem Fall vielmehr Pablo de Sarasate. Denn wenn dieser vielgeleitete und berühmte Virtuos auch Beethoven spielt, so steht doch immer sein eignes Spiel, nicht das Kunstwerk an sich, im Vordergrund des Interesses. Gewiß spielt Sarasate das Beethovensche Violinkonzert mit unvergleichlicher Reinheit und Deutlichkeit, aber er sucht es doch dabei möglichst seiner eigenen Individualität anzupassen. Die großen monumentalen Züge des Werkes löst er in graziose momentane Felarbeiten auf; was edel, machtvoll und erhaben — klingt bei Sarasate zerlick, nobel und liebenswürdig. Sein einzigartiger Ton, der süß und schmelzend wie Weichendust den Sinn umschmeichelt, läßt uns zwar in der breiten Melodie des Largo wohllich schwelgen, aber jeneweihvolle, tiefbewegte Empfindung, die hier ein Joachim schon mit dem ersten Bogenschric

heraufbeschwört —, sie ist Sarasates Vortrag verlag. Ueber die virtuose Kunst des spanischen Violinmeisters kann man immer nur von Neuem in Bewunderung sprechen. Die beiden Negrosätze des Konzerts misammen den eingelegten spanisch gepfesserten Kadenzzen funkeln von Glanz und Beweglichkeit. Noch mehr gelangte diese unerhörte technische Kunst zur Geltung in der eigenen Komposition „Introdution und Tarantelle“. Da dies Werkchen kürzlich unter dem Gesamt-Titel „Spanische Tänze“ erschienen ist, so ist's vielleicht begründet, daß der für die italienische Tarantelle so charakteristische Sechs-Aktel-Takt hier nicht eingehalten ist: an dem im Zwei-Biertel-Takt preis-schnell dahinsausenden Allegro von ausgelassener Munterkeit konnte man sich schon ergehen; es ist auch sehr reizvoll orchestrit. Eine Zugabe war unvermeidlich; ebenfalls ein spanischer Tanz: Introdution (gleitlich ode) und Caprice-Jota, letztere recht pikant, doch mit manchen deutschen Walzer-Reminiscenzen verlegt. Natürlich sind in diesen neuen spanischen Tänzen wieder alle erdenklichen Effektmittel aufgeboden: auf und niedersürende Passagen, Arpeggios im Staccato, Oktaven- und Sechsen-Läufe, Pizzicatos im schnellsten Wechsel mit kurzen Vogenstrichen, rauschende Doppelgriffe, pfeifende Flageolet-Wänge und all dergleichen; und dies Brillant-Feuerwerk ließ Sarasate mit einer Kühnheit und Siegesficherheit aufflammen, daß die Hörer mit Recht in staunendes Entzücken geriethen und das Haus vom jauchzenden Zuruf erdröhnte. Nochmals: eine Zugabe war unvermeidlich, und die Jota that auch zum zweiten Mal ihre Schuldigkeit.

Zwischen den Violinwerken brachte das Kurorch ester den „Mephisto-Walzer“ von Liszt zu Gehör. Es ist eine der sogenannten Faust-Episoden („Nächtlicher Zug“ heißt die andere, weniger bekannte), — beide angeregt durch Lenaus Faust-Dichtung, deren diabolische Wildheit und Berrissenheit hier eine scharfe musikalische Charakteristik finden. Erschien Mozarts Symphonie in lautere Harmonie getaucht, so erstreckte sich bei Liszt eine rücksichtslos rauhe Dissonanz-Welt. Auch sie hat ihre Berechtigung. Denn ein Anderes ist es, ob Mozart und auf selige Höhen des Parnas geleitet oder Liszt in die verurufene Dorschnele, wo . . . Schweigen wir davon; kalt höhnennd grinst Mephisto, während Faust an Gott und Menschen verzweifelt. Der Mephisto-Walzer, ursprünglich für Klavier geschrieben, ist voll fühner, prickelnder Einfälle und mit Geist und

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Januar.

Personal-Nachrichten. Herr Polizeirat Hühner erhielt beim Abschieden aus dem Dienst des Reichs-Obersten dritten Ranges die Erlaubnis, sich in den Ruhestand zu begeben.

Kurhaus. Die in dem Winterprogramm der Kurverwaltung für Dienstag, den 9. Januar, vorgesehene Vorlesung des Herrn Professor Alexander Straßmann...

Handelsregister. In das hiesige Handelsregister ist die Firma 'Gebrüder Löffel' am 1. Mai 1894 zu Wiesbaden begründet worden.

Wo ist das Thermometer aufzuhängen? Das Thermometer hängt bei vielen Leuten unrichtig, zu nah an Haus und Fenster, also zu warm; oder es genügt den Wärmerest der Holz- und Glasfenster...

Ein bedauerlicher Unfall hat sich gestern Abend in der Gemarkung ereignet. Als das zwölfjährige Töchterchen des Bedienten, Herrn Kreyher, in einem Kasten eine Gaslampe anzünden wollte...

Die Feuerwache wurde gestern Abend in der Zeit von 7/7 bis gegen 7/8 Uhr nicht weniger als dreimal alarmiert, zunächst wegen der Explosion in der Gemarkung...

Das 'Wiesbadener Tageblatt' hat in der kurzen Zeit, seit welcher es aus dem Besitz der Herrlichen Erben in den der hiesigen Kurverwaltung übergegangen ist...

einem nützlichen Nachschlagewerk zusammenzufügen. Die Kurverwaltung beabsichtigt, ihren Abonnenten zu diesem Zweck einen geschmackvollen Einband zu liefern.

Straßenbahn. Am Montag, den 8. d. M., wird wegen Umbau der Geleise an der Ecke der Rheinstraße und Kirchstraße der Pferdebahnbetrieb an besagter Stelle unterbrochen...

Schulferien. Bei einer gestern Abend im 'Nonnenhof' stattgefundenen gemeinsamen Beratung der vier Bezirksschulleitungen über die an den hiesigen Unterrichtsanstalten geltende Ferien-Ordnung...

Für Schlittschuhläufer hiermit die willkommene Nachricht, daß die Sportbahn des 'Wiesbadener Eisclubs' morgen Sonntag geöffnet sein wird...

Handelsregister. In das hiesige Handelsregister ist die Firma 'Gebrüder Löffel' am 1. Mai 1894 zu Wiesbaden begründet worden.

Wo ist das Thermometer aufzuhängen? Das Thermometer hängt bei vielen Leuten unrichtig, zu nah an Haus und Fenster, also zu warm; oder es genügt den Wärmerest der Holz- und Glasfenster...

Ein bedauerlicher Unfall hat sich gestern Abend in der Gemarkung ereignet. Als das zwölfjährige Töchterchen des Bedienten, Herrn Kreyher, in einem Kasten eine Gaslampe anzünden wollte...

Die Feuerwache wurde gestern Abend in der Zeit von 7/7 bis gegen 7/8 Uhr nicht weniger als dreimal alarmiert, zunächst wegen der Explosion in der Gemarkung...

Das 'Wiesbadener Tageblatt' hat in der kurzen Zeit, seit welcher es aus dem Besitz der Herrlichen Erben in den der hiesigen Kurverwaltung übergegangen ist...

Fahrrad-Diebstahl. Nicht in Frankfurt — so wird uns geschrieben — sondern hier in Wiesbaden war das in Biebrich angelegene Rad gestohlen worden...

Schmerzhaft. Herr Architekt v. Schmeier hat von den Herren Dr. Pröding und Architekt Schulte deren Villa Gustav-Freitagstraße 3 gekauft.

Ch. Müller hier verkauft. — Das den Erben Heinrich Kestler gehörige Haus Wiesbadenerstraße 23 in Biebrich ist an Herrn H. Loewenberger hier zum Preise von 42,000 Mk. verkauft worden.

Mainz, 6. Januar. Rheinegel: 1 m 54 cm Vormittags gegen 1 m 47 cm am gelirigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 6. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzend: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Kemmerich.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Genève, 5. Januar. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Mit Rücksicht auf die kürzlich verbreiteten Meldungen, nach welchen die Lage in Afghanistan infolge des angeblichen Ablebens des Emirs Abdurhaman Khan...

Reichsbureau Brno.

Berlin, 6. Januar. Das Königl. Opernhaus zu Berlin wird im Frühjahr 1901 wegen eines völligen Umbaus auf mindestens 1 Jahr geschlossen...

wh. Berlin, 6. Januar. Der 'Lokal-Anzeiger' will erfahren, die Einrichtung eines königlichen Wagner-Theaters in Berlin sei beabsichtigt.

London, 6. Januar. Der aus Glasgow kommende Dampfer 'Vorphele', mit Erzen nach Middlesbrough unterwegs, ist an der französischen Küste gescheitert.

Volkswirtschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 6. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 232.40, Disconto-Commandit 191.30, Staatsbahn 135...

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Gerichtssaal für den politischen und peinlichen Teil: H. Schulte vom Stadt, für den übrigen Teil und die Angewandte: H. Hübner; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag des H. Schulte'schen Verlags-Vertriebs in Wiesbaden.

Baune instrumentiert. Das Kurorchester entfaltete in dem tollen Bacchanal, besonders in dem Mittelsatz mit dem unheimlich lästernen, schmerzhaften Liebesmotiv, wo die Instrumente zu stollischer Aussprache drängen, eine seltene Virtuosität.

Wassianischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von R. v. Alsdorf hier ein Bild: 'Motto bei Osterpat am Rhein', ein feines Bildchen von hohem, malerischem Reiz...

Hedder die Kunstigen Einakter, die am letzten Samstag zum ersten Mal hier zur Aufführung kamen, äußert sich der geistvolle Kritiker der 'Nordd. Allg. Ztg.', Dr. Fleiter, der zufällig der Premiere bewohnte...

Sühligkeiten überhäuft wurde. Ganz unversehrt trug er dem Hofe seine Stühle vor; als er aber vom Stuhl herunterspringen wollte, hatte er das Unglück, sein Höschen dabei zu verlieren.

Verstorbene Mittheilungen. Aus Stuttgart wird uns berichtet: Der Neujahrabend brachte uns anlässlich eines Konzerts in der 'Lieberhalle' den Genuß, eine junge Sängerin aus Wiesbaden in ihren vornehmen und hervorragenden Leistungen...

Dem verstorbenen Komponisten Willibrod will der Stadtrath in Wien ein Ehrengrab auf dem Wiener Centralfriedhof neben Johann Strauß und Suppé einräumen und eine Straße nach Willibrod benennen.

Gerhart Hauptmanns neues Bühnenwerk 'Salut und Jan' soll am 2. Februar im Deutschen Theater zum ersten Mal in Szene gehen.

Bei dem Komponisten Hugo Wolff ist progressive Paralyse festgestellt; er befindet sich in der Wiener Landes-Ferienanstalt. Die Nahrungsaufnahme geschieht auf künstlichem Wege...

Die Pariser Komische Oper hat im Jahre 1899 eine Einnahme von 2,028,551 Francs in 345 Vorstellungen erzielt. Die höchste Einnahme fiel auf den Januar, 262,768 Francs in 37 Vorstellungen...

Eine neue Expedition zur Erforschung von Indianerkämmen hat unter der Führung von Dr. Dorsey vom Field-Columbia-Museum Chicago verlassen.

Bei der Station Sorowitsch der Linie Salonik-Monastir (Macedonien) hat das russische archäologische Institut zu Konstantinopel eine Metropole der Hallstattzeit aufgedeckt. Von einer runden Steinmauer umschlossen, fanden sich hier 223 Gräber aus großen Steinen...

Aus Kunst und Leben.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 7. Januar, Abonnement C, 23. Vorstellung: 'Robert der Teufel'. Anfangs 6 1/2 Uhr. Montag, den 8., Abonnement D, 24. Vorstellung, neu einstudiert: 'Valentine'. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 7. Januar, 1/4 Uhr: 'Der gute Ton'. 7 Uhr: 'Blag den Frauen'. Montag, den 8.: 'Haiderslein'. Dienstag, den 9.: 'Der Probefandibad'.

Montag, den 8. Januar 1900:

Beginn

des

Inventur-Ausverkauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Langgasse 20. J. Hertz, Langgasse 20.

Der Ausverkauf dauert nur wenige Tage.

233

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen.
Billigster Sterbebeitrag.

Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren.

600 Mk. Sterberente werden sofort nach Vorlage der Sterbeurkunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Bis Ende 1898 gezahlte Renten: 115,218 Mark. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Mell**, Hellmündstraße 37; **Lenius**, Hellmündstr. 6, und **Rübsamen**, Wellstr. 51, sowie beim Kassendirektor **Noll-Hussong**, Draußenstraße 25. F 304

Gänzlicher Ausverkauf meines Strumpfwaren-Lagers.

Um bis Ende März räumen zu können, verkaufe

**Strümpfe, Socken, Hosen und Jacken
unter Fabrikpreisen.**

Langgasse 31. **C. A. Feix**, Langgasse 31.

234

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik,

Wilhelmstrasse 12.

Gegr. 1888.

Gegr. 1888.

Beginn des Unterrichts: Montag,
den 8. Januar.Neuanmeldungen für die Anfänger-,
Dilettanten- und Künstler-Classen jederzeit
durch den 226Director **H. Spangenberg**.

Von Herrn Professor Fresenius chemisch unter- sucht und vollkommen rein befunden, empfehle:

Natur-Medicinal-Tokayer	per 1/2 Fl. incl. Glas	2.20 Mk.
" "	" 1/2 " " "	1.20 "
Brindisi (ital. Rothwein)	" 1/2 " " "	— .90 "
bei 13 Flaschen	" 1/2 " " "	— .85 "
Ingelheimer Frühburgunder	" 1/2 " " "	1.— "
" Spätroth	" 1/2 " " "	1.30 "
" Spätroth-Auslese	" 1/2 " " "	1.50 "

Die Analysen liegen in meinem Geschäft zur Einsicht offen.

Goldgasse 2. **J. Rapp Nachfolger** Goldgasse 2.
(Inh. Oscar Roessing).

17080

Auf Lager



hochfeine neue Pianos, 5 Jahre Garantie.
Nur 500 Mk. Große Auswahl in alten
und neuen italienischen und deutschen
Meistergeigen und Celli, vom Billigsten
bis Feinsten.

Großes Lager aller sonstigen In-
strumente und Zubehör.

ff. Saiten.

Reparaturen werden auf's Feinste ausgeführt. 11774

Gr. Burgstr. 17. **Rich. Weidemann**, Gr. Burgstr. 17.

Auf Lager Claviere zu 450 u. 500 Mk.

Wer ein gutes kräftiges Brod essen will, versuche es
in der **Consumhalle**, Zahnstr. 2 u. Moritzstr. 16.

Kornbrod, lang, Laib 36 Pf.
Gemischtes, " " 38
Weißbrod, " " 42 "

Vino Vermouth !!! di Torino

das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur Stärkung
des Magens vom ersten Hause **Martini & Rossi**,
Torino, empfehlen im Alleinverkauf — Originalpackung —
Mk. 1.60 pro Flasche excl. Glas. 17085

W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 21.

Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

Adresskarten
Circulars
Preislisten
Facturen
Rechnungen
Quittungen



liefert
in bester Ausstattung
rasch und preiswürdig
die

Briefköpfe
Postkarten
Couverts
Bücherformulare
Wechsel
Plakate

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.